

Biblische Hermeneutik

Dieser Artikel erschien ebenfalls im Juli/August 2009 in der amerikanischen Zeitschrift „VOICE“, Seite 18-22. Wir sind Dr. Les Lofquist, Direktor der „Independent Fundamental Churches of Amerika“ (IFCA), wiederum dankbar für die Abdruckerlaubnis.

Die Redaktion



Wie verstehe *ich* ihn? Das bedeutet aber: Die Bedeutung eines einzelnen Textes ist variabel. Sie verstehen den Text auf Ihre Weise, ich auf meine. Alles ist subjektiv.

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, ein Text bedeutet genau das, was der Verfasser sagen wollte. Die Heilige Schrift ist ein einzigartiger Fall. Wer schrieb den Römerbrief? Antwort: der Apostel Paulus. In 2. Timotheus 3,16 heißt es allerdings, der Urheber der Schrift sei Gott. Wir haben also einen menschlichen und einen göttlichen Autor. Manchmal beabsichtigte Gott, einem Text umfangreichere Bedeutung zu verleihen als der menschliche Verfasser seinen Text verstand. Doch immer noch fragen wir nach dem, was der Autor der Heiligen Schrift im Sinn hatte (egal ob es sich dabei um einen Menschen oder um Gott handelt), nicht nach dem, was eine Schriftstelle *für uns* bedeutet.

DIE WICHTIGSTE AUSLEGUNGSREGEL

Jim Van Dine unterrichtet Hermeneutik am selben Bible College, an dem auch ich unterrichte. Er beginnt seinen Studiengang Hermeneutik mit folgenden drei Fragen:

„Wie heißen die drei wichtigsten Kriterien beim Immobilienkauf? Antwort: Lage, Lage, Lage.“

Wie heißen die drei wichtigsten Zutaten der französischen Küche? Antwort: Butter, Butter, Butter.“

Wie lauten die drei wichtigsten Kriterien bei der Bibelauslegung? Antwort: Kontext, Kontext, Kontext.“

Diese Dinge sind dermaßen grundlegend, dass ihnen jeder zustimmt, und dennoch werden sie bei der praktischen Auslegung der Schrift oft übersehen. Darum wird die Schrift auch so oft falsch ausgelegt.

Ich möchte die Kontextregel wie folgt in sechs Bereiche gliedern.

1. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM GESAMTKONTEXT DER HEILIGEN SCHRIFT RICHTEN

Die Reformatoren hatten eine Grundregel: „*sola scriptura*“ – die Schrift allein. Sie wollten damit sagen, die Schrift allein sei unsere Glaubensregel und unser einziger Lebensleitfaden; die Schrift legt sich selber aus. Das bedeutet, dass im Falle zweier verschiedener Auslegungen (eine, die mit dem Rest der Schrift

harmoniert und eine, bei der das nicht der Fall ist) die zu wählen ist, die mit dem Rest der Bibel übereinstimmt. Damit ist selbstverständlich immer noch nicht garantiert, dass man richtig ausgelegt hat, aber immerhin kann man daran messen, was falsche Auslegung ist, und zwar Auslegung, die nicht mit dem übrigen Zeugnis der Schrift übereinstimmt.

Die Rechtfertigung geschieht aus Glauben, nicht aus Gesetzeswerken – verschiedene Bücher der Bibel lehren diese Wahrheit überdeutlich. Der Römerbrief, der Galaterbrief und das Johannesevangelium betonen diese Lehre, sprechen darüber und verteidigen sie (vgl. Röm 3,28; 4,5). Jakobus 2,24 macht jedoch Probleme: „Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein“ (Rev. Elb.). Die Regel „Schrift legt Schrift aus“ (auch „Analogie des Glaubens“ genannt) besagt hier, Jakobus muss durch Paulus und durch die anderen Bücher der Schrift ausgelegt werden. Wir dürfen nicht eine Schriftstelle einer anderen widersprechen lassen.

Die „Zeugen Jehovas“ leugnen die Gottheit Christi und behaupten, Johannes 1,1 sollte so übersetzt werden: „Das Wort war ein Gott“. Erlaubt uns die Schrift, an mehr als einen Gott zu glauben? Wenn Christus nicht Gott ist, sondern nur *ein* Gott, dann ist er ein falscher Gott! Die Bibel lehrt etwas anderes; sie nennt ihn Gott (vgl. Joh 1,1; 20,28; Röm 9,5; Tit 2,13; Hebr 1,8-9; 2Petr 1,10). Er wird als Gott verehrt, hat göttliche Wesenseigenschaften und wirkt Gottes Werke. In Johannes 1,1 heißt es, er *ist* Gott, nicht einfach *ein* Gott.¹

2. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM KONTEXT DER JEWEILIGEN STELLE RICHTEN

Die zweite Auslegungsregel bezieht sich auf den Kontext einer bestimmten Bibelstelle. Reißt man einen Vers aus dem Zusammenhang, dann lässt man

Dr. Jack Fish, USA
übersetzt von Ivo Carobbio

Der Ausdruck „Hermeneutik“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Interpretation“ [od. „Auslegung“]. Hermeneutik ist die Wissenschaft von der Auslegung. Wie wird die Bibel richtig ausgelegt? Welchen Regeln und Richtlinien folgt eine richtige Auslegung? Ist die Heilige Schrift das inspirierte Wort Gottes (2Tim 3,16), dann ist Lektüre, Studium und Verständnis der göttlichen Botschaft eines der wichtigsten Dinge überhaupt. Wie aber sollen wir die Bibel richtig auslegen? Wie kann ich in der Bibel lesen und dabei nicht meine oder irgendeines anderen Menschen Stimme hören, sondern die Stimme Gottes? Auf diesem Gebiet herrscht viel Ratlosigkeit.

Die moderne, wörtliche Auslegung basiert auf einer leserzentrierten Hermeneutik. Der Leser bestimmt die Bedeutung des Textes. Der Autor bleibt außen vor. Die Bedeutung eines Textes hat nichts mit der Intention des Autors zu tun, sondern mit der Rezeption des Lesers: Wie sehe *ich* den Text?

»Ist die Heilige Schrift das inspirierte Wort Gottes, dann ist Lektüre, Studium und Verständnis der göttlichen Botschaft eines der wichtigsten Dinge überhaupt.«



ihn etwas sagen, das nicht mit dem Kontext zusammenstimmt.

Ich erinnere mich an eine Jugendgruppe, die ihre Treffen immer Hand in Hand mit 1. Mose 31,49 ausklingen ließ: „Der HERR halte Wache zwischen mir und dir, wenn wir uns nicht mehr sehen“ (Rev. Elb.). Das klingt doch gut – der HERR möge Wache halten zwischen mir und dir, wenn wir uns nicht mehr sehen. Dem Kontext zufolge trennten sich Jakob und Laban aber; keiner von beiden traute dem anderen. Laban sagte: „Der HERR halte Wache zwischen mir und dir, wenn wir uns nicht mehr sehen.“ Schon im nächsten Vers sagte er: „Wenn du meine Töchter unterdrücken und wenn du noch andere Frauen zu meinen Töchtern hinzunehmen solltest – kein Mensch ist bei uns, siehe, Gott ist Zeuge zwischen mir und dir.“ Mit anderen Worten: Wenn du meine Töchter unterdrückst, während wir uns nicht mehr sehen und ich nichts dagegen tun kann, dann strafe dich Gott!

Auch Psalm 2,8 sollte nicht als Leitmotto auf Missionskonferenzen dienen: „Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben, zu deinem Besitz die Enden der Erde.“ Das heißt nicht, dass wir nicht für die Bekehrung der Völker bitten dürften. Aber im nächsten Vers heißt es: „Mit eisernem Stab magst du sie zerschmettern, wie Töpfergeschirr sie zerschmeißen.“ Der Zusammenhang spricht von Gericht, nicht von Bekehrung.

Die Methodisten zurzeit John Wesleys hatten eine Methode, die Bibel zur Gewinnung göttlicher Anleitung zu gebrauchen, was diesem Missbrauch Vorschub leistete. Man nannte das „luckydipping“. Sie schlugen die Bibel irgendwo auf, zeigten mit dem Finger auf eine Stelle und deuteten sie als Willen Gottes für den gegenwärtigen Augenblick. Man erzählt von einer Frau, die ihren Finger auf die Stelle Matthäus 27,5 legte: „Und er warf die Silberlinge in den Tempel und machte sich davon und ging hin und erhängte sich.“ Das war nicht gerade ermutigend, daher wiederholte sie den Vorgang. Ihr Finger landete auf Lukas 10,37: „... Geh hin und handle du ebenso!“ Jetzt wurde ihr wirklich mulmig zumute, und sie versuchte es ein drittes Mal. Diesmal geriet sie an die Stelle Johannes 13,37: „... Was du tust, tu schnell!“

Lassen Sie mich ein gutes Beispiel anführen, bei dem ich denke, die Uneinigkeit unter Bibelschülern auf ein Außerachtlassen des Zusammenhangs zurückführen zu dürfen. Ich meine die Parabel vom „verlorenen Sohn“. Der Sohn hörte niemals auf, Sohn zu sein. Ist der verlorene Sohn in diesem Gleichnis ein Unbekehrter, der zur Erlösung zum Herrn kommt, oder handelt es sich dabei um einen rückfällig gewordenen Gläubigen, der wieder mit dem Herrn versöhnt wird?

Die Auslegung vom rückfällig gewordenen Christen.

Diese Auslegung stützt sich auf zwei Punkte. Erstens ist ja von einem *Sohn* die Rede. Er hörte nie auf, Sohn zu sein. Er wurde nicht erst durch seine Umkehr zum Sohn gemacht, sondern war immer schon der Sohn. Zweitens kam er zu seinem Vater *zurück*.

Die Auslegung vom Sünder, der zum Glauben und zur Erlösung kommt.

Die Auslegung vom rückfällig gewordenen Gläubigen steht vor einem Problem: Sie übersieht den Zusammenhang. Werfen wir einen Blick auf Lukas 15,1-2: „Es nahten sich aber zu ihm alle Zöllner und Sünder, ihn zu hören; und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Er sprach aber zu ihnen dieses Gleichnis.“ Eigentlich erzählte er ihnen drei Parabeln: Die Parabel vom verlorenen Schaf, die Parabel von der verlorenen Münze und die Parabel vom verlorenen Sohn. Vom Zusammenhang her wird deutlich, dass Jesus die Tatsache, dass er mit Sündern aß, mit diesen drei Gleichnissen rechtfertigte. Es geht hier darum, dass Sünder den Herrn finden und nicht um rückfällig gewordene Gläubige, die wieder mit ihm versöhnt werden.

3. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM BEGRIFFLICHEN ZUSAMMENHANG RICHTEN

Hier geht es darum, dass die Bedeutung der Begriffe vom Zusammenhang abhängen.

Zur Zeit der Reformation gab es einen Streit um die Rechtfertigung. Die Einen behaupteten, Rechtfertigung geschehe allein aus Glauben, die Anderen sagten, sie geschehe aus Werken. Man stritt sich auch über die Definition des Ausdrucks „rechtfertigen“ selbst. Die Reformatoren sprachen von der „Zurechnung“ der Gerechtigkeit. Die Katholiken dagegen behaupteten, rechtfertigen heiße jemanden „gerecht machen“. Dabei handelt es sich um ein Riesenthema, das bis heute diskutiert wird. Was geschieht bei unserer Rechtfertigung? Werden wir gerecht *gemacht* oder wird uns unsere Gerechtigkeit *zugerechnet*?

Wenn „rechtfertigen“ *gerecht machen* bedeutet, dann ist dieser Vorgang noch nicht abgeschlossen. Macht uns Gott gerecht? Ja, das tut er. Diesen Vorgang jedoch nennt die Bibel „Heiligung“. Sind wir erst einmal errettet, dann wirkt der Heilige Geist in uns

und verwandelt uns nach und nach in das Bild des Sohnes Gottes. Dieser Vorgang ist aber erst bei unserer Verherrlichung abgeschlossen (Röm 8,29-30). Wenn „rechtfertigen“ *gerecht machen* bedeutet, dann kann man dies entweder in der Gegenwartsform sagen („Du wirst gerechtfertigt“) oder in der Zukunftsform („Du wirst gerechtfertigt werden“), nicht aber in der Vergangenheitsform („Du bist gerechtfertigt worden“).

Wie bekommen wir die richtige Definition eines Ausdrucks wie „rechtfertigen“? Durch den Sprachgebrauch. Ich möchte ein Beispiel aus dem Alten Testament anführen, bei dem es keinerlei theologischen Disput gibt, sondern bei dem die Bedeutung ganz klar ist. 5. Mose 25,1 heißt es: „Wenn ein Rechtsstreit zwischen Männern entsteht und sie vor Gericht treten, und man richtet sie, dann soll man den Gerechten gerecht sprechen und den Schuldigen schuldig.“ Wir haben hier ein Gerichtsverfahren. Jemand ist schuldig. Der Richter verurteilt den Schuldigen. Ein anderer ist unschuldig. Was macht der Richter? Er rechtfertigt ihn. Was genau macht der Richter mit dem Unschuldigen? *Macht* er ihn gerecht oder *erklärt* er ihn für gerecht? Jedenfalls macht er ihn nicht gerecht. Er ist schon gerecht. Der Richter kann nur eine Rechtserklärung abgeben: „unschuldig!“. Er erklärt ihn für gerecht. Jesaja 5,23 handelt von Richtern, „die den Ungerechten wegen eines Bestechungsgeschenkes gerecht sprechen, den Gerechten aber ihre Gerechtigkeit absprechen“. Die Richter machen den Ungerechten hier nicht gerecht, sondern sind selbst böse und nehmen für die Erklärung eines Rechtspruchs Bestechungsgeschenke entgegen. Sie erklären einen Ungerechten für unschuldig oder gerecht. Ein korrupter Richter kann keinen Schuldigen gerecht *machen*, aber er kann einen Rechtsspruch äußern und ihn für gerecht *erklären*.

Theologisch gesehen sind wir noch nicht gerecht gemacht. Wir sind immer noch gefallene Naturen und sündigen immer noch. Gott jedoch rechnet uns Christi Gerechtigkeit an; in Christus sind wir für gerecht erklärt. Darum heißt es auch in Römer 5,1: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Das ist bereits geschehen! Wir sind voll und

ganz gerechtfertigt, jedoch nicht auf Grundlage eigener Werke, sondern durch den Glauben an den Erlöser, der die Strafe für alle unsere Sünden bezahlt hat und uns in ihm als gerecht vor Gott annehmbar gemacht hat.

Der hermeneutische Grundsatz lautet hier: Die Bedeutung eines Wortes richtet sich nach dem Sprachgebrauch.²

4. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH NACH DEM ZUSAMMENHANG DER LITERARISCHEN GATTUNG RICHTEN

Einige Stellen der Bibel enthalten historische Aufzeichnungen, andere lehrmäßige Ausführungen, wieder andere Poesie, Prophetie, Parabeln, Weisheitsliteratur usw. Auch hier kann es zu groben Falschinterpretationen kommen, wenn man die Unterschiede und Eigenheiten der einzelnen Literaturgattungen übersieht.

A. DIE AUSLEGUNG VON PARABELN

Eine Parabel ist kein Gleichnis! Seit der Zeit der Urgemeinde ist die Parabel vom barmherzigen Samariter immer wieder allegorisiert worden. Eine Allegorie (Gleichnis) ist ein literarischer Kunstgriff. Dabei ist nicht die wörtliche Bedeutung die eigentliche Bedeutung; sie ist vielmehr das Werkzeug zur Vermittlung der wirklichen Bedeutung. Die „Pilgerreise zur ewigen Seligkeit“ etwa ist eine Allegorie – alle Details sind symbolische Veranschaulichungen geistlicher Wahrheiten. Die „Pilgerreise“ will nicht wörtlich verstanden werden.

Die Parabel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,29-37) ist oft allegorisiert worden. Der Samariter ist Jesus; die Herberge ist die Gemeinde. Öl und Wein stehen für den Heiligen Geist. Ein Mann reist von Jerusalem nach Jericho. Von Jerusalem weg – das heißt weg von Gott. Er fiel unter die Diebe, die ihn ausrauben, schlagen und halbtot liegen lassen (V. 20) – die Auswirkungen der Sünde in unserem Leben. Der vorbeiziehende Priester und der Levit stehen für das Gesetz. Dieser Allegorie zufolge besagt die Parabel, Christus sei – von Mitleid bewegt – gekommen, um Gemeinschaft mit uns zu haben, den Preis für unsere Heilung zu bezahlen und unsere geistlichen Bedürfnisse zu stillen. Während einer Predigt sagte ein Prediger einmal, er finde nicht

heraus, was der Esel im Gleichnis zu bedeuten habe (V. 34). Er hatte nicht erkannt, dass der Esel überhaupt nichts bedeutet! Er stellt kein Symbol dar, sondern ist einfach Teil der Geschichte.

Meine Behauptung stützt sich auf zwei Gründe:

Es handelt sich hier nicht um ein Gleichnis (Allegorie), sondern um eine Parabel. In einer Parabel ist nicht alles symbolisch zu verstehen. Parabeln haben oft nur die Absicht, einen bestimmten Punkt hervorzuheben.

Die Parabel meint unsere Liebe für andere, nicht die Liebe Christi für uns. Denken Sie an die Kontextregel: Die Stelle muss sich dem Zusammenhang fügen! Christus erzählt diese Parabel, um auf die Frage nach dem „Nächsten“ zu antworten. Er zitierte die Schrift: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (3Mo 19,18). Der Schriftgelehrte hatte ihn nach seinem „Nächsten“ gefragt, um sich selbst zu rechtfertigen. Die Parabel hatte nicht die Absicht, von der Liebe Jesu für uns zu sprechen, sondern davon, wie die Menschen einander in Liebe begegnen sollen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Der Grundsatz lautet: Allegorisiere keine Parabel! Das kann nämlich sehr knifflig werden, da Parabeln symbolische Methoden darstellen, um eine ganz bestimmte Wahrheit zu verdeutlichen. Nicht jedem Element in einer Parabel darf Bedeutung zugeschrieben werden. Manche Gegenstände sind ganz einfach Teil der Geschichte.

»Allegorisiere keine Parabel! (...) Nicht jedem Element in einer Parabel darf Bedeutung zugeschrieben werden.«

B. GESCHICHTLICHE

BÜCHER UND BRIEFE

Die Heilige Schrift ist der Maßstab für unser Leben und Handeln, doch wie setzen wir die biblischen Normen und Handlungsweisen um? Können wir einzelnen Geschehnissen in den historischen Büchern Grundsätze entnehmen? Man hat auf der Grundlage der Apostelgeschichte zum Beispiel gemeint, die Gabe des Heiligen Geistes als zweite Gnadenwirkung sehen zu müssen. Ein Mensch mag



5. WÖRTLICHE AUSLEGUNG DER BIBEL

Der Ausdruck „wörtliche Auslegung“ wird oft missverstanden. Wir gebrauchen den Ausdruck „wörtlich“ in zweifachem Sinn. „Wörtlich“ kann sich gegen das Symbolische richten, aber auch gegen das Allegorische. Wenn wir auf der wörtlichen Auslegung gegen eine symbolische Auslegung beharren, dann müssten wir uns nach Matthäus 5,30 die Hände abhacken: „Und wenn deine rechte Hand dir Anlass zur Sünde gibt, so hau sie ab und wirf sie von dir!“ Dabei übersähen wir jedoch die eigentliche Bedeutung der Stelle, die uns auffordert, der Sünde in unserem Leben gegenüber schonungslos zu sein. Die andere Bedeutung von „wörtlich“ richtet sich gegen eine allegorisierende Auslegung; hier bedeutet „wörtlich“ „normal“. „Wörtlich auslegen“ bedeutet hier, sich des normalen Sprachgebrauchs zu bedienen. Eine wörtliche Auslegung schließt Sprachfiguren durchaus mit ein. Jesus ist der Löwe aus dem Stamm Juda. Hier denkt niemand an einen wirklichen Löwen, sondern versteht, dass der Löwe metaphorisch gemeint ist. Bestimmte Wesenseigenschaften Jesu erinnern an einen Löwen. Die wörtliche Auslegung ist noch unter einer anderen Bezeichnung bekannt, der „grammatisch-historischen Auslegung“; dabei legen wir dem historischen Kontext der Stelle die normalen grammatikalischen Gesetze zugrunde.

Was dabei herauskommt, wenn man an der falschen Stelle nicht wörtlich auslegt, mag anhand der Stelle Johannes 21,10 (die 153 Fische) veranschaulicht werden. Als ich noch zur Schule ging, besuchte ein Wanderprediger unsere Versammlung und predigte über Johannes 21. Er maß der Zahl 153 große Bedeutung zu. Was bedeutete diese Zahl 153? Folgt man der wörtlichen Auslegung, so ist hier einfach von 153 Fischen die Rede, und welcher Fischer könnte nicht sagen, wie viele Fische er gefangen hat? Das schien dem Prediger aber zu wenig zu sein, und so suchte er nach der tieferen Bedeutung. Er fragte, mit welcher Zahl das Alte Testament assoziiert werden könne. Antwort: Mit der Zahl 10 – die Zahl des Gesetzes (die Zehn Gebote). Mit welcher Zahl sollte das Neue Testament assoziiert werden? Mit der Zahl 7 („Sieben“ steht für Vollkommenheit oder Vollständigkeit). Zähle 10 und 7 zusammen, macht 17. Wenn man

dies zwar erleben, wenn er zum Glauben kommt, doch normalerweise geschieht das erst nach seiner Errettung. Es handelt sich dabei um einen lehrmäßigen Schluss, der sich auf die in der Apostelgeschichte erwähnten Beispiele stützt. Zu Pfingsten (Apg 2) und als Petrus im Haus des Cornelius predigte (Apg 10) empfingen die Beteiligten den Heiligen Geist unmittelbar auf ihre Umkehr und ihren Glauben hin (Apg 2,2-4.38; 10,44).

In Apostelgeschichte 8,14-17 war es jedoch anders: Die Samariter glaubten bereits, hatten den Heiligen Geist aber noch nicht empfangen; Petrus und Johannes wurden zu ihnen gesandt, um ihnen die Hände aufzulegen, damit sie den Geist empfangen. In Apostelgeschichte 19,1-7 traf Paulus Jünger, die den Heiligen Geist ebenfalls noch nicht

empfangen hatten; sie empfingen ihn, als er ihnen die Hände auflegte.

Die Apostelgeschichte zeigt uns also ein unterschiedliches Muster. Einige empfingen den Heiligen Geist unmittelbar als sie gläubig wurden, andere dagegen erst später. An einer

anderen Stelle jedoch tritt die Lehre der Briefe klar und deutlich zutage. Römer 8,9 sagt Paulus: „Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt. Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Hat jemand den Geist Gottes nicht, gehört er auch nicht Christus an. Er ist nicht errettet! Die Briefe lehren, dass den Geist besitzt, wer errettet ist. Wie erklären wir uns dann Apostelgeschichte 8 und 19? Vielleicht wird man davon ausgehen dürfen, dass die Apostelgeschichte die Übergangszeit zwischen Altem und Neuem Bund beschreibt, also zwischen Judentum und Christentum. Apostelgeschichte 8 handelt von gläubigen Samaritern, Apostelgeschichte 19 von den Jüngern Johannes des Täufers. Dabei handelt es sich um besondere Fälle des Empfangens des Heiligen Geistes durch die Vermittlung der Apostel zur Aufrichtung und Betonung der Einheit der Gemeinde.

Das bedeutet nicht, dass wir all diese geschichtlichen Fälle als verbindliche Norm ablehnen dürfen. Sie gehören mit dazu und wollen uns etwas lehren. Aber wir müssen vorsichtig sein, wenn ein Geschichtsbuch eine bestimmte Praxis bloß erwähnt – vielleicht sogar nur ein einziges Mal. Auf festem Grund befinden wir uns dort, wo wir einen Grundsatz oder eine Praxis in den lehrmäßig relevanten Briefen finden.

»Eine solche Auslegung sagt mehr über den Einfallsreichtum des Auslegers als über die Lehre des Neuen Testaments.«

jetzt die Summe der Zahlen bis 17 zählt, also 17+16+15 ... +1, dann erhält man – 153! Die 153 Fische symbolisieren also die Vollständigkeit des Alten und Neuen Testaments! Eine solche Auslegung sagt mehr über den Einfallsreichtum des Auslegers als über die Lehre des Neuen Testaments.

Die Reformatoren beharrten grundsätzlich auf einer wörtlichen Auslegung der Bibel, machten aber im Bereich

der Eschatologie, der Lehre von den zukünftigen Dingen, eine Ausnahme. So verstanden sie unter dem geistlichen Israel die Gemeinde. Ist in der Schrift von Israel die Rede, dann verstanden sie das als Hinweis auf die Gemeinde. Auch heute gibt es immer noch viele, die meinen, die Gemeinde sei das geistliche Israel. Anhand einer Konkordanz jedoch lässt sich feststellen, dass der Ausdruck „Israel“ im Neuen Testament 68mal gebraucht wird und sich in den allermeisten Fällen auf das Volk der Juden bezieht. Es gibt nur eine Handvoll Stellen, die eine Ausnahme darstellen, und selbst diese sind umstritten. Der überwältigende wörtliche Gebrauch dieses Ausdrucks sollte jedermann zögern lassen, den Ausdruck Israel auf die neutestamentliche Gemeinde zu beziehen.

6. DIE AUSLEGUNG MUSS SICH AN DEN HEILSGESCHICHTLICHEN ZEITEN ORIENTIEREN

Warum opfern wir keine Tiere? Hat die Heilige Schrift das im Alten Testament denn nicht ausdrücklich geboten? Weshalb steinigen wir Menschen in der Gemeinde nicht, wenn sie Ehebruch begehen? Befiehlt denn Gottes Wort nicht genau das? Die Schrift ist überall gleichermaßen inspiriert, sie nützt uns allenthalben und hat uns viel zu sagen, aber nicht

alle Teile der Schrift richten sich an uns. So stehen wir nicht unter dem mosaischen Gesetz, denn Christus ist des Gesetzes Erfüllung zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt. Es gibt Unterschiede zwischen dem Alten und dem Neuen Bund.

Wer singt nicht gerne mit dem Psalmisten „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und erneuere in mir einen festen Geist!“ (Ps 51,12)? Das ist das Herzensanliegen eines Gläubigen, der Gott fürchtet. Im nächsten Vers heißt es dann aber: „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir!“ Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir! Sollte ein Christ so beten? Das ist ein Gebet Davids, aber nicht unseres, denn im Neuen Testament wohnt der Heilige Geist für immer in allen Gläubigen. Den Heiligen Geist zu verlieren, bedeutete, die Erlösung zu verlieren (Röm 8,9). Im Alten Testament kam der Heilige Geist auf einzelne Menschen, und auch das nur vorübergehend. So kam er auf David, doch ohne die Zusicherung, für immer auf ihm zu bleiben. Wir dagegen leben in einer anderen Heilszeit.

Wir müssen die Zeiten der fortschreitenden Offenbarung Gottes unterscheiden. Nur was dem Gemeindezeitalter gilt, kann auf uns angewendet werden. Die anderen Dinge betreffen uns nur indirekt.

Ehe-Seminar

Unsere Ehe soll [noch] besser werden

von Do., 03. bis So., 06. November 2011
im Christlichen Erholungsheim in 56479 Rehe



Referent: Wilfried Plock, Leiter der Konferenz für Gemeindegründung, seit vielen Jahren im Bereich der Eheseelsorge tätig, Autor des Buches „Eine Ehe zur Ehre Gottes“

Bausteine einer glücklichen Ehe | Wesen und Bedürfnisse von Mann und Frau | Kommunikation in der Ehe | Konfliktbewältigung in der Ehe | Sexualität in der Ehe

Nach den Vorträgen ist die Möglichkeit für Fragen gegeben. Der Referent steht, soweit zeitlich möglich, auch zu persönlichen Gesprächen zur Verfügung.

Anmeldungen bitte direkt an das Christliche Erholungsheim in Rehe unter 02664) 505-0.



SCHLUSSFOLGERUNG

Die Heilige Schrift ist keine Masse in der Hand des Auslegers, der sie nach Belieben formen und gestalten dürfte, damit sie sich seiner Meinung beugt. Sie ist das Wort Gottes und muss mit größter Sorgfalt und Richtigkeit gehandhabt werden. Darum sagt Paulus auch zu Timotheus: „Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneidet!“ (2Tim 2,15). Die Hermeneutik bemüht sich um die richtigen Auslegungsregeln, damit wir zu Arbeitern werden, die sich nicht zu schämen brauchen und die Bibel richtig und genau handhaben! ☛

Fußnoten

- 1 Eine ausführliche Untersuchung zur Gottheit Christi im Zusammenhang mit der Dreieinigkeitslehre findet sich bei John H. Fish III., „God the Son“, *Emmaus Journal* 12 (2003), S. 3-127. Der Artikel findet sich auch unter dem Titel „The Beloved Son“ in *Understanding Trinity*, (John H. Fish III., Hrsg., Dubuque, IA: ECS Ministries, 2006), S. 189-313.
- 2 Man beachte: Selbst die Wurzel eines Wortes oder Wortherkunft geben nicht immer zuverlässige Auskunft über die Bedeutung eines Begriffs. So kommt das Wort „Manufaktur“ von lat. *manus* („Hand“) bzw. *facio* („anfertigen“). Ein Fahrzeug, das in Detroit hergestellt (engl.: *manufactured*) wurde, ist jedoch keineswegs „handgemacht“. Der Begriff „Gymnasium“ entstammt dem griechischen Wort *gymnos* („nackt“). Auch wenn das antike Griechenland seine Kämpfe im Gymnasium ohne Bekleidung austrug, hat die ursprüngliche Bedeutung nichts mit der Bedeutung in unserem heutigen Sprachgebrauch zu tun.